

**Tagung: Weltinnenpolitik und Internationale Polizei
Von militärischer zu ziviler
und polizeilicher Sicherheitspolitik?
22.-24.9.2021**

**Chancen der Kooperation polizeilicher
Sicherheits- und gewaltfreier
Friedensfachkräfte**

Dr. Christine Schweitzer
Bund für Soziale Verteidigung



Vorbemerkung

Entschuldigung: Wegen gleichzeitigem Jahrestreffen der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) kann ich nicht in Herrenalb dabei sein. Dieses Video habe ich im August 2021 aufgenommen.

Thema: Ziviles Peacekeeping

1. Kurze Beschreibung des Ansatzes
2. Zur Kooperation mit bewaffneten Akteuren
3. Kritische Anmerkungen zu „Just Policing“



Alle Fotos: © Nonviolent Peaceforce (Flickr), wenn nicht anders angegeben. Die Fotos der Roll-Ups stammen von der Ausstellung „WoW-Wirksam ohne Waffen, die der BSV zusammen mit dem Friedensmuseum Nürnberg erstellt hat.



Worum geht es?

Es gilt als die Aufgabe von Polizei und Militär, Menschen vor Gewalt zu schützen. Aber in Kriegsgebieten oder in fragilen Staaten versagen sie dabei oft; manchmal gehören sie zu denen, die die Menschenrechte verletzen. Dort braucht es andere Mechanismen des Schutzes.



Fotos: Links: Timorese Police Demonstration A tactics and capabilities demonstration from the Timorese national police's UIR (Rapid Intervention Unit), in cooperation with the Bangladeshi Formed Police Unit, at Tacitolu shooting range in Dili, Timor-Leste. Photo ID 452384. 25/09/2009. Dili, Timor-Leste. UN Photo/Martine Perret. www.unmultimedia.org/photo/, CC BY-NC-ND 2.0
Mitte: Belarus 2020: Ein Mann der Sicherheitskräfte bedroht Demonstrant*innen. Foto: Aleh Barshcheuski, Unser Haus
rechts: Kelly Kline, Black Lives Matter Protest, Seattle WA, CC BY-NC-ND 2



Ziviles Peacekeeping

Tiefsitzende Überzeugung: Sobald Krieg herrscht, kann man zivil nichts mehr tun; Man braucht Waffen, um Zivilist*innen zu schützen.

Das stimmt nicht, wie das Ziviles Peacekeeping / Unbewaffneter Ziviler Schutz / Schutzbegleitung zeigen:

Es wird von mindestens 40 internationalen Gruppen, von hunderten, wenn nicht tausenden lokaler Gruppen und gelegentlich auch von unbewaffneten staatlichen Missionen (OSZE, EU) in aller Welt praktiziert.



Ziviles Peacekeeping meint ...

... Unbewaffnete Zivilist*innen, die vor, während oder nach einem gewaltsamen Konflikt vor Ort in einem Konfliktgebiet arbeiten, um dort Gewalt zu verhindern oder zu reduzieren, Schutz zu bieten und dabei zu helfen, widerstandsfähige lokale Friedens-Infrastrukturen zu stärken oder aufzubauen.



Es gibt verschiedene Gruppen, die weltweit arbeiten, z.B.:

- Peace Brigades International (PBI), die sich auf die Schutzbegleitung von Menschenrechtsverteidiger*innen spezialisiert haben – sie sind in ihren Büros oder Gemeinschaften präsent oder begleiten sie als „unbewaffnete Bodyguards“ .
- Das Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI), das vom Weltkirchenrat initiiert wurde, beobachtet und begleitet Menschen in Palästina, die gewaltfrei für ihre Rechte kämpfen.
- Nonviolent Peaceforce (NP) ist eine internationale Organisation, die teilweise über 150 Mitarbeiter*innen vor Ort in Kriegsgebieten hat. Sie ist derzeit (2020) im Südsudan, den Philippinen, Myanmar und Irak tätig.

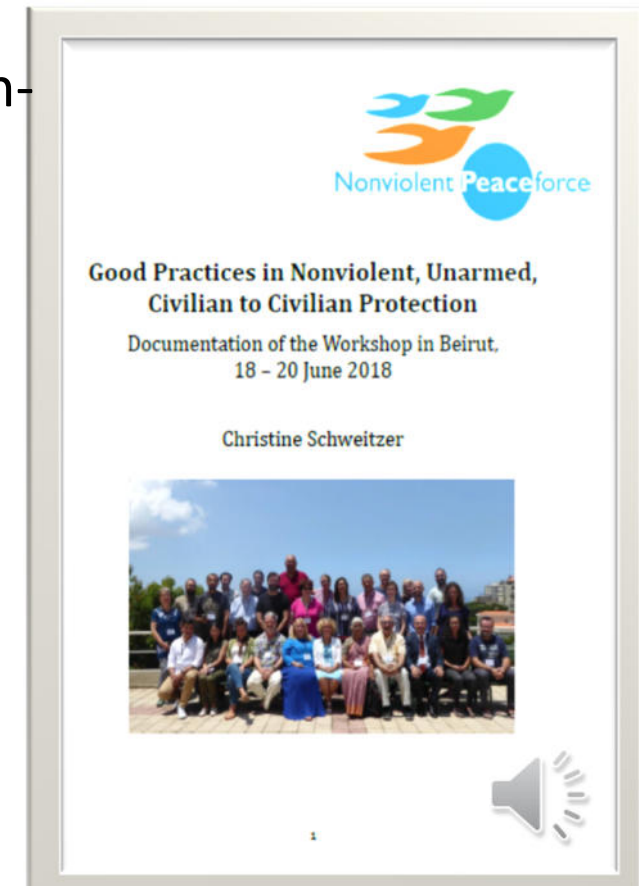
Es wäre aber ein Irrtum, anzunehmen, dass ausschließlich internationale Organisationen in diesem Feld tätig sind. In vielen Ländern gibt es lokale oder nationale Organisationen, die erfolgreich ihre Mitbürger*innen vor Schaden bewahren.

Foto: Freiwillige von EAPPI helfen bei der Olivenernte. Foto: zur Verfügung gestellt für Ausstellung „WoW“ von BSV und FM Nürnberg.



Ziviles Peacekeeping ist erfolgreich:

- Leben werden gerettet.
- Frauen, Kinder und Männer werden vor Missbrauch geschützt.
- Gemeinschaften können zu Hause bleiben; oder wenn sie fliehen müssen, sind sie gut vorbereitet.
- ZPK schafft Raum für Frieden und Menschenrechtsarbeit lokaler Akteure, weil es sie schützt.
- Beziehungen in geteilten Gemeinschaften werden wiederhergestellt.
- Konflikte werden verhindert oder beigelegt.
- Mechanismen der Frühwarnung werden geschaffen.
- Das Verhalten von bewaffneten Akteuren wird beeinflusst.



Wieso geht das?

- „Die Welt schaut zu“ ist oftmals ein Faktor, der Gewaltbereite stoppt.
- Beziehungen zu „Influencern“ vor Ort (Führungspersönlichkeiten) werden aufgebaut, die ihrerseits Gewaltbereite stoppen können.
- Aufbau von Vertrauen und Beziehungen zu allen Seiten ermöglichen Kommunikation und Zivile Konfliktbearbeitung.
- Die Fähigkeit lokaler Gemeinschaften, sich selbst zu schützen, wird gestärkt.

Die tiefsitzende Überzeugung, dass in Extremsituationen „nur Gewalt hilft“, ist oftmals eine Illusion. Im Gegenteil, manchmal kann das Tragen von Waffen eine zusätzliche Gefährdung bedeuten, weil man zu einem „legitimen“ militärischen Ziel wird.

WIRKSAM OHNE WAFFEN
gewaltfrei intervenieren weltweit

Wie alles anfing: Gandhis Friedensarmee Shanti Sena

Entstehung und Geschichte

Gandhis gewaltfreie Kampagnen wie z.B. der Salzmarsch waren auf punktuellen, zeitlich begrenzten Widerstand angelegt. Könnte man die gewaltfreien Aktionen verstetigen und eine entsprechende Organisation aufbauen? Sein muslimisch-paschtunischer Mitstreiter Abdul Ghaffar Khan machte es vor: Ab 1929 organisierte er die „Rothemden“, eine militärisch aufgebaute, jedoch strikt gewaltfrei agierende „Truppe“. Gandhi übernahm seine Idee unter dem Namen „Shanti Sena“ (Sanskrit für Friedensarmee) – zunächst jedoch nur das Konzept. Die erste „spontane“ Shanti Sena formierte sich dann 1946 in Kalkutta, um Massaker zwischen Hindus und Moslems zu verhindern. Sie spielte eine entscheidende Rolle bei der Wiederherstellung des Friedens. Nach der Unabhängigkeit Indiens und Gandhis Ermordung 1948 beschloss eine Konferenz - Gandhi hatte sie noch vor seinem Tod einberufen - Shanti Sena in ganz Indien aufzubauen.

1957 nahm Vinoba Bhave die Organisation in die Hand. Geplant waren 70.000 „Sainiks“, eine Person pro 5.000 Menschen. Sie waren als lebenslange Vollzeit-Friedensarbeiter*innen gedacht, gebunden durch ein Gelöbnis. Ihren Lebensunterhalt sollten freiwillige Spenden (in Form einer ritualisierten Reisschale) sicherstellen - die Menschen, für die die Sainiks arbeiteten, sollten auch etwas geben. So sollte sich das Band zwischen ihnen verfestigen. Die Spendenbereitschaft war groß. Allerdings blieb der Aufbau trotzdem schleppend: 1962 waren es 2.500 Sainiks, zu wenig für die zahlreichen Unruhen, die den jungen Staat erschütterten.

Jayaprakash Narayan („JP“), wurde nach Vinoba Bhave die zentrale Figur der Shanti Sena. Für ihn war sie die Alternative zum Militär, das er abschaffen wollte. In der UNO setzte er sich für gewaltlose internationale Friedenseinsätze ein. Gab es früher nur lebenslange Hauptamtliche in der Shanti Sena, arbeiteten jetzt viele Jugendliche ein Jahr lang als Friedensarbeiter*innen. Als chinesische Truppen am 20.11.1962 die indische Grenze überschritten, wollte JP sofort Sainiks in Bewegung setzen, um sich gewaltfrei zwischen die Fronten zu stellen, während Vinoba die Position der indischen Regierung teilte: „When India maintains an army, it has to be used to repel an armed attack“. Einige Jahre später spaltete sich die Gandhi-Bewegung und auch die Shanti Sena. Auch nach dem Neubeginn 1985 erholte sie sich nicht mehr so recht. Andere Bewegungen griffen jedoch ihre Anliegen auf und entwickelten sie weiter.

Arbeitsweise

Sainiks führen ein Leben allein oder in Gemeinschaft mitten unter der jeweiligen Dorf- oder Stadtbevölkerung, bis es wieder einen „externen“ Einsatz gibt, nämlich dann, wenn am jeweiligen Brennpunkt nicht genügend Sainiks vor Ort sind. Ihr Leben verkörpert, was Gandhi das „Konstruktive Programm“ nannte, das vor jeder Aktion zu stehen habe: Sozial nützliche geschwisterliche Arbeit, die den Sainiks zugleich die Disziplin vermitteln sollte, die sie für ihre Aktionen brauchen. Diese Selbst-Vervollkommnung wurde für viele der wichtigere Teil der Shanti Sena.

Abdul Ghaffar Khan (1889 - 1988)
AGK war Paschtone aus der Obertribe, die der Seite Gandhis engagierte er sich im Befreiungskampf gegen die britische Kolonialherrschaft. Gleichzeitig kämpfte er in seiner Gemeinschaft gegen die gegen Frauenrechte und für soziale Gerechtigkeit. Nach der Unabhängigkeit Indiens wurde er von indischen Nationalisten und auch von kommunistischen Parteien mit der „Klassenfrage“ konfrontiert. Das brachte sie in scharfen Gegensatz zur „Klassen-Lüge“, die sich die Erhebung eines muslimischen Staates (Pakistan) verschrieben hatte und damit 1946 Indiens Teilung herbeiführte. Ghaffar Khan und seine Anhänger engagierten sich für die Demokratie und die Prozessierung Mussolins. Abdul Ghaffar Khan starb 1988 unter Hausarrest in Peshawar, Pakistan.

Vinoba Bhave (1895 - 1982)
V.B. stand in der Tradition des indischen Weisheit und wurde als „spiritueller Nachfolger“ Gandhis gesehen. Er initiierte die Landreformbewegung (Bhoo) und die Bewegung (Gandhian) eine Art freiwillige Kollektivierung, indem seine Anhänger, die durch ein Gelöbnis für das Leben des Non-Violence.

Jayaprakash Narayan, genannt JP (1902 - 1978)
Schüler Gandhis, organisierte die „Satyagrah“-Kampagnen gegen die britische Kolonialherrschaft, sozialistische Politik, aktiv in der internationalen Friedensbewegung.

Bildnachricht: Khan und Gandhi Varun Wankar, www.ajph.com, eine andere, Wikipedia.com

Ist das nicht zu gefährlich?

Arbeit in Kriegsgebieten oder dort, wo Menschenrechtsverletzungen an der Tagesordnung sind, ist nie ganz ungefährlich. Deshalb legen alle Organisationen, die diese Arbeit machen, viel Gewicht auf Sicherheitsmaßnahmen. Doch anders als bei militärischen Peacekeepern sind diese so gestaltet, dass enger Kontakt zu der Bevölkerung möglich ist – es gibt kein sich hinter Zäune oder Mauern zurückziehen. Und Evakuierung, falls sie nötig ist, bedeutet meist nur die vorübergehende Verlegung in einen sichereren Teil des Landes.

Ein Restrisiko bleibt – das gilt für Menschen im Zivilen Peacekeeping genauso wie für all jene, die sich hier in Deutschland z.B. für eine Arbeit bei der Polizei oder der Feuerwehr entscheiden.



Chancen der Kooperation polizeilicher Sicherheits- und gewaltfreier Friedensfachkräfte?

- Unterschieden werden bei der Frage muss natürlich zwischen Kooperation mit einheimischem Militär und Polizei und mit internationalen, von der UN, NATO, EU etc. entsandten „Sicherheitskräften“.
- Praktisch alle **zivilgesellschaftlichen** Organisationen im Praxisfeld des Zivilen Peacekeepings haben Gewaltfreiheit als Handlungsprinzip für sich festgelegt.
- Für einige bedeutet das, dass sie keinerlei Kooperationen mit Militär und Polizei eingehen, auch nicht mit internationalen.
- Andere, wie NP z.B., suchen den Kontakt, sprechen sich auch gelegentlich ab, aber bewahren ihre Unabhängigkeit. Andere stehen zwischen beiden Extremen.
- Für alle gilt: Identifizierung mit internationalen Truppen kann sie gefährden und ihre Arbeit beschädigen, denn diese int. Truppen werden i.d.R. nicht als unparteilich oder freundlich wahrgenommen.
- Das Do-No-Harm-Konzept warnt eindringlich davor, die message des „nur Gewalt hilft“ zu perpetuieren oder von Uniformierten (meist) Männern Traumatisierte weiter schwer Bewaffneten auszusetzen.



Persönliche kritische Anmerkungen zur Alternative „Internationale Polizei“:



Es gibt unterschiedliche Arten der Gewaltbedrohung und innere wie internationale Konflikte; es wäre gut, hier zu differenzieren.



Grenzen polizeilicher Fähigkeiten



Wenn als letztes Mittel gedacht: Kampfeinsätze funktionieren nicht in polizeilicher „Logik“.



Es ist letztlich eine Umetikettierung. Militarisierung bliebe



Und im Übrigen: Selbst schwerstbewaffnetes Militär tut sich mit „Friedens erzwingung“ schwer



Der Schlüssel von Konfliktbearbeitung liegt bei den Menschen vor Ort, und es wachsen die Erkenntnisse, dass dies auch für Schutz vor Gewalt gilt.



50.000 Deutsche im Ausland:
Ausdruck von Neokolonialismus
und stärkt den systemischen
weltweiten Rassismus.

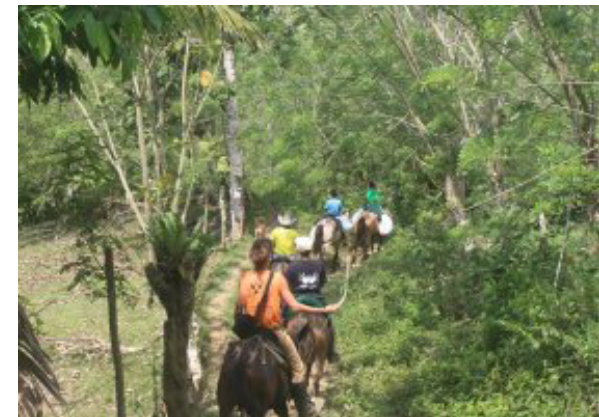


Zum Schluss

Ziviles Peacekeeping allein kann keine bewaffneten Konflikte stoppen. Aber es kann zu der Sicherheit von Zivilist*innen beitragen und so den Raum schaffen, der nötig ist, um den Konflikt nachhaltig zu bearbeiten und zu transformieren. Und als Mittel der Prävention kann es verhindern, dass es überhaupt zur Gewalt kommt.

Es wäre zu wünschen, dass bei einer eventuellen Weiterentwicklung des Konzepts von SnD Zivilem Peacekeeping als gewaltfreiem Ansatz eine größere Rolle eingeräumt würde. Auch wenn es eine größere Akzeptanz des Szenarios von SnD sichern mag, wenn den Vereinten Nationen eine Restmenge von Gewaltkapazitäten eingeräumt wird: Es sind gerade dieselben Vereinten Nationen, die in mehreren Berichten den Ansatz des Zivilen Peacekeepings als wirksam hervorheben. Warum also zumindest nicht auch den Ausbau Zivilen Peacekeepings vorschlagen?

Foto rechts: Operazione Colomba in Kolumbien, <https://www.operazionecolomba.it/galleries/colombia/2020/>



Danke für Ihr /
Euer Interesse,
und noch eine
erfolgreiche
Tagung!

Für weitere Informationen:

Schweitzer@soziale-verteidigung.de

